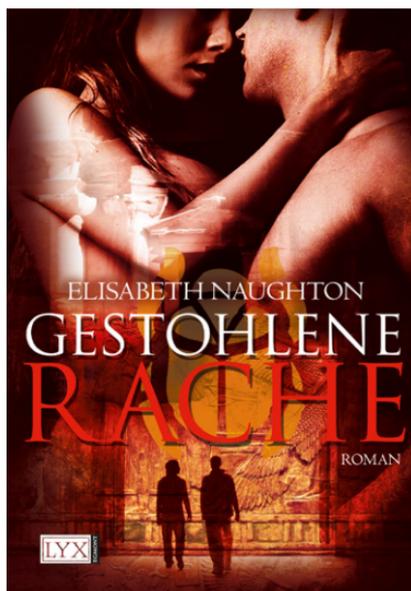




Unverkäufliche Leseprobe

Elisabeth Naughton  
**Gestohlene Rache**



432 Seiten  
ISBN: 978-3-8025-8326-1

# 2

Dr. Lisa Maxwell entsprach überhaupt nicht der Vorstellung, die er sich von ihr gemacht hatte.

Rafe Sullivan saß in der hintersten Reihe des riesigen Hörsaals und rückte sich seine Fensterglasbrille zurecht, rutschte in dem unbequemen dunkelgrauen Anzug hin und her und beugte sich vor, um die Sprecherin besser sehen zu können. Der Rotschopf trug einen kurzen schwarzen Rock mit passendem Blazer und zeigte immer wieder auf eine Karte des alten Persiens. Er versuchte, sich auf ihre Worte zu konzentrieren, doch ihre raue, verführerische Stimme brachte ihn immer wieder aus dem Konzept, und ihre aufreizenden Beine waren wohl die größte Ablenkung, die Gott je geschaffen hatte.

Unfassbar, dass diese Frau ihr Leben damit verbrachte, in der Erde zu wühlen, um nach Artefakten zu suchen, die weniger wert waren als die Rolex an seinem Handgelenk. Doch er genoss die Vorstellung, wie ihr schlanker Körper mit Schlamm bedeckt war, während sie um einen kleinen Scherben der Geschichte rang, an dem nur eine Handvoll Langweiler ernsthaft interessiert sein konnte.

Rafe hakte die Daumen in seine Gürtelschlaufen ein und lehnte sich zurück. Ihm ging ihr Gerede auf die Nerven, aber wenn er der Frau später, nach dieser stinklangweiligen Vorlesung, näherkommen wollte, musste er aufpassen. Und die einzige Möglichkeit, das zu tun, war, die Augen zu schließen, damit er aufhörte, sie sich nackt vorzustellen.

Gerade als er überzeugt war, diese öde Vorlesung würde nie-

mals enden, erfüllte tosender Applaus den Saal. Er blickte sich in dem sich leerenden Hörsaal um, setzte sich auf, streckte seinen schmerzenden Rücken und ließ die steifen Schultern kreisen.

Die Show konnte beginnen.

Einen Aktenkoffer in der Hand, wanderte er den Seitengang hinunter, hinausströmenden Zuschauern entgegen und verschaffte sich unauffällig einen Überblick über die Personen, die im Hörsaal zurückgeblieben waren. Dr. Maxwell stand unmittelbar vor dem Podest in der Nähe des Mittelgangs und sprach mit einer kleinen Gruppe von Männern und Frauen.

Streber. Rafe verzog das Gesicht.

Er sah auf die Uhr und versuchte, seine Ungeduld zu zügeln. Er konnte den ersten Schachzug erst machen, wenn sie allein war, und er wollte die Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen, damit er seinen Flug nicht verpasste.

Ein Typ mit einer peinlichen Überkämmfrisur, die seine Glatze verdecken sollte, stand rechts von ihr und mischte sich ununterbrochen in das Gespräch ein. Sie blitzte ihn irritiert an und wandte sich dann einem rundlichen Mann mittleren Alters zu ihrer Linken zu. Schweinchen Dick schien eine Abhandlung über den Mittleren Osten abzuspulen und ihre offensichtliche Ungeduld kaum wahrzunehmen. Dr. Maxwell heuchelte Interesse, konnte aber ihren Ärger, zwischen diesen beiden Männern in der Falle zu sitzen, nicht verbergen. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass sie nicht das geringste Interesse hatte, sich mit dem Überkämmer zu unterhalten, der ihr, von dem Wunsch erfüllt, das Gespräch zu dominieren, laufend auf die Schulter tippte. Keine Spur von der blonden Assistentin, die Dr. Maxwell während ihrer Präsentation Wasser und alles andere, was sie brauchte, gebracht hatte.

Zähneknirschend schob sie die Hand des Überkämmerers weg und machte einen Schritt auf Schweinchen Dick zu. Der kleine

Kreis brach auf, Schweinchen Dick reichte ihr seine Visitenkarte und bedankte sich bei ihr mit einem Händeschütteln, das ihr fast den Arm auskugelte. Dann drehte er sich um, ging den Mittelgang entlang und ließ den Überkämmer mit der sexy Doktorin allein. Seine Augen begannen vor Erregung zu leuchten. Ihre schrien: *Holt mich verflucht noch mal hier raus!*

Als Rafe das sah, wusste er, dass seine Chance gekommen war. Er trat näher.

»Ihre Auseinandersetzung mit der bedeutenden Stadt Susa ist ja so faszinierend.« Der Überkämmer folgte Dr. Maxwell die Stufen hinauf auf das Podest. »Ich würde unser Gespräch sehr gern fortsetzen, sagen wir bei einem Abendessen?« Sie blieb an dem Tisch in der Mitte des Podests stehen und begann demonstrativ, Papiere in eine Schachtel einzusortieren, aber der Typ verstand die Botschaft nicht. »Ihre Einblicke in den Wiederaufbau der Stadt durch Darius den Großen sind un-  
gemein fesselnd.«

Mit dem Rücken zum Überkämmer, verdrehte Dr. Maxwell die Augen. Sie blickte sich rasch um, als suche sie nach einer Fluchtmöglichkeit. »Das ist ein sehr nettes Angebot, Mr Menlo, aber ich kann leider nicht. Ich habe schon ... etwas vor.«

Ein Lächeln überzog Rafes Gesicht. Sein Stichwort.

Schnell lief er die Treppe hinauf, und die Absätze seiner eleganten Schuhe knallten auf dem glänzenden Boden. Das Geräusch zog die Blicke der beiden auf sich.

»*Querida*, da bist du ja. Hast du nicht gesagt, du wärest schon vor einer Stunde fertig?« Er ließ den spanischen Akzent heraushängen, stellte den Aktenkoffer zu seinen Füßen ab und legte Dr. Maxwell den Arm um die Schultern.

Mit verwirrtem Gesichtsausdruck blickte sie auf.

Er zog sie an seine Brust und ließ die andere Hand über ihren Rücken gleiten. Mann, die Frau war vielleicht klein! Eins sechzig

bestenfalls, aber nur Muskeln unter der Haut. Und sie duftete nach Gardenien. Das war ein unerwarteter Hochgenuss.

Ihr Körper verkrampfte sich. Ihre Hand stemmte sich gegen seine Brust und erwärmte die Haut unter seinem baumwollenen Hemd. Als ihr Mund sich öffnete, um zu protestieren, beugte er sich dicht an ihr Ohr, sodass nur sie ihn hören konnte. »Wollen Sie diesen Kerl loswerden?«

Sie hielt inne, als überlegte sie, welche Möglichkeiten sie hatte, doch als der Überkämmer ärgerlich hüstelte, nickte sie kaum merklich.

»Gut.« Er gab sich keine Mühe, das Lächeln aus seiner Stimme zu verbannen. »Dann küssen Sie mich, und lassen Sie es überzeugend aussehen.«

Sie zögerte für den Bruchteil einer Sekunde.

Der Überkämmer hustete noch einmal und machte einen Schritt vor, als spürte er, dass etwas nicht stimmte. »Dr. Maxwell –«

Sie zögerte nicht länger, trat näher an Rafe heran, streckte ihm den Kopf entgegen und stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihren Mund auf seinen zu drücken.

Rafes Sinne legten den Turbogang ein, als ihre Lippen ihn berührten. Zart und seidig. Und viel zu schnell wieder verschwunden.

Sie ließ wieder von ihm ab und löste sich aus seiner Umarmung, doch ihre Augen blieben auf seine geheftet. »Du bist spät dran.«

Ein Lächeln umspielte seine Lippen. Sie hatte eine schnelle Auffassungsgabe. Das gefiel ihm. Und er wollte verflucht sein, wenn ihre Augen nicht die schönste Farbe hatten, die er je gesehen hatte. Wie auf Hochglanz polierte Smaragde.

»Ich bin so schnell gekommen, wie ich konnte. Bist du so weit?«

Sie warf ihm einen prüfenden Blick zu, ihre Augen wanderten von seiner Schildpattbrille hinunter zu Anzug und Krawatte und verweilten auf dem Aktenkoffer aus weichem, teurem Leder. Mit hochgezogenen Augenbrauen sah sie ihn an, ein offensichtliches Zeichen von Interesse, und sein Blut floss rascher. Oh ja, der Akzent hatte sie eindeutig bezirzt.

*Ein Punkt für dich, Sullivan.*

»Ich denke schon.«

Sie drehte sich wieder zu dem Überkämmer um, der mit großen Augen und offenem Mund dastand. Sie bemühte sich sichtlich, nicht zu lächeln, und diese Erkenntnis verursachte ein Kribbeln in seinem Bauch. »Mr Menlo, danke für Ihr großzügiges Angebot, aber wie Sie sehen, bin ich bereits verplant. Aber wenn es bezüglich der Vorlesung noch etwas gibt, das Sie ausführlicher diskutieren möchten, wenden Sie sich doch an meine Forschungsassistentin. Ich werde bestimmt auf Sie zurückkommen, wenn ich wieder in San Francisco bin.«

Er murmelte etwas, das Rafe nicht verstand.

Ihre Assistentin trat zu ihnen. »Ich nehme Ihre restlichen Sachen mit und lasse sie ins Hotel schicken, Dr. Maxwell.«

»Danke, Greta!«

Dr. Maxwell blickte dem Überkämmer nach, als er die Treppe hinunterging und im Gang verschwand. Als er außer Hörweite war, sah sie Rafe wieder an. »Danke ist gar kein Ausdruck.« Sie streckte die Hand aus. »Lisa Maxwell.«

Er führte ihre zarten Finger an seine Lippen. Keine Ringe. Keine helle Linie von fehlendem Schmuck. »Einer hilflosen jungen Dame beizustehen, ist die Pflicht eines Gentlemans. Es ist mir eine Ehre und ein Vergnügen, Sie kennenzulernen, Dr. Maxwell.«

Ihr Gesichtsausdruck schien zu sagen: *Was für ein Gesülze!*, aber als seine Lippen ihre Finger streiften, kroch ein Hauch

von Röte über ihre Wangen. Sie zog ihre Hand zurück, als er sie wieder sinken ließ. »Sagen Sie doch Lisa.«

Er musste unwillkürlich lächeln. Das würde noch viel einfacher sein als gedacht. Frauen waren so berechenbar, egal welchen Beruf sie hatten.

»Rafael Garcia. Sie sahen aus, als ob Sie schnell erlöst werden wollten.«

Sie lehnte sich an den Tisch. »Manche Männer verstehen einfach keinen Wink mit dem Zaunpfahl.«

Es war eindeutig, dass sie ihm gegenüber nicht mit demselben Pfahl winkte. Ihr Blick wanderte über seinen Körper, um schließlich bei seinen Augen zu verweilen, und nach dem Interesse zu urteilen, das in ihren funkelnden Smaragden aufflackerte, gefiel ihr offensichtlich, was sie sah. »Haben Sie sich die Vorlesung angehört, Mr Garcia?«

»Rafe. Ja, das habe ich. Und ich fand sie ziemlich interessant. Ich bin Geschichtsprofessor an der Universität de Barcelona und hege ein persönliches Interesse am antiken Griechenland. Ihr Wissen über das alte Griechenland und seinen Einfluss auf Persien ist wirklich gut.«

Sie lächelte und löste sich von der Tischkante, ergriff ihre Handtasche und hängte sie sich über die Schulter. »Puh, da bin ich aber froh. Für einen Moment hatte ich mir Sorgen gemacht.«

Der ironische Ton entging ihm nicht. »Entschuldigung. Ich wollte damit nicht sagen, dass Sie noch grün hinter den Ohren sind.«

Sie fuhr sich mit den Fingern durch ihr kurzes rotes Haar. »Ich bin das gewohnt. Einer Amerikanerin, die Vorlesungen über Archäologie in Europa hält, wird oft nachgesagt, sie habe keine Ahnung, wovon sie redet.«

»Hartes Geschäft.«

»Wem sagen Sie das.« Sie streckte die Hand aus. »Schön, Sie

kennengelernt zu haben, Mr Garcia. Und danke, dass Sie mich gerettet haben.«

Er hielt ihre seidenweichen Finger fest, damit sie nicht entkommen konnte. »Ihnen ist klar, dass dieser Kerl vielleicht draußen auf Sie wartet? Wenn Sie ohne mich gehen, wird er sie wahrscheinlich wieder belagern.«

Sie neigte den Kopf. »Ich bin sicher, dass ich mit ihm fertigwerde. Aber rein aus Neugierde, was haben Sie im Sinn?«

»Wie wär's, wenn wir etwas trinken gingen?«

»Damit Sie mich mit Fragen über das alte Griechenland bombardieren und Fehler in meinen Forschungen finden können?«

Er schmunzelte. Er hatte etwas viel Angenehmeres im Sinn. »Nein, damit ich noch eine Stunde Ihrer samtigen Stimme lauschen und in diese hinreißenden Augen blicken kann, bevor ich zu meinem Flieger muss.«

Sie lachte. »Also, das ist die beste Antwort, die ich heute gehört habe. Wissen Sie was? Ich habe plötzlich ziemlichen Durst. Abgemacht, Mr Garcia.«

Dieser Akzent würde sie noch umbringen.

Lisa führte ihr Weinglas an die Lippen und blickte über den Rand hinweg den Mann an, der ihr gegenüber saß. Sie hatte schon immer auf Männer mit Akzent gestanden.

Es schadete nicht, dass er auch noch verdammt sexy war – ein Antonio-Banderas-Verschnitt zum Greifen nah. Dunkles, leicht gewelltes und glatt zurückgegeltes Haar, durchdringende schwarze Augen, goldene Haut und der süßeste Hintern, den sie je in einer Hose gesehen hatte. Am liebsten hätte sie ihn gebeten, vor ihr herzulaufen, als sie durch die Straßen Mailands streiften, damit sie den Anblick besser genießen konnte.

Rafaël Garcia sah ganz bestimmt nicht aus wie ein langweiliger Geschichtsprofessor, aber nach den Fakten zu urteilen, die er

über griechische Mythologie heruntergerattert hatte, kannte er sich aus. Doch wenn sie ehrlich zu sich war, musste sie zugeben, dass es ihr eigentlich egal war, worüber er redete, denn sie hatte sich in der letzten halben Stunde ausschließlich auf den Klang seiner Stimme konzentriert. Der Teufel hole die Griechen. Sie hätte den ganzen Tag damit verbringen können, sich in diesem erotischen spanischen Akzent zu verlieren.

Geküsst hatte sie ihn aus reiner Impulsivität. Sie hätte diesen Langweiler Professor Menlo aus England leicht links liegen lassen können, doch Rafes Dreistigkeit hatte sie gereizt. Aber nicht nur das, sondern auch sein würziger Duft und seine starke Brust, die sich plötzlich gegen sie gepresst hatte. Gott, sie war ein Arbeitstier. Die traurige Wahrheit war, dass sie sich schon viel zu lange in ihre Forschungen vergraben hatte und weit stärker auf die Furien fixiert war, als gut für sie war. Sie hatte ihr Privatleben derart vernachlässigt, dass sie kaum noch von einem solchen sprechen konnte.

Aus den Drinks in der Hotelbar war ein Abendessen geworden, und sie hatte das dumpfe Gefühl, dass noch eine ganze Menge mehr daraus werden würde, wenn er sie weiterhin mit diesem aufreizenden Blick ansah. Sie hatte einen Flug um neun Uhr am nächsten Morgen gebucht, den sie auf keinen Fall verpassen wollte, Papierkram zu erledigen, der sie bestimmt zwei Stunden kosten würde, ein Dutzend Anrufe zu beantworten und eine Hotelsuite zu räumen. Doch sie hatte nicht die geringste Lust, aufzustehen und den Tisch zu verlassen. Ein Teil von ihr war der Meinung, dass sie sich ein wenig Entspannung verdient hatte nach den letzten chaotischen Wochen. Und *dieser* Mann hatte etwas an sich, das ihr jeden Sinn für rationales Denken raubte.

»Erzählen Sie mir doch etwas von Ihren Exkursionen.« Er füllte einen Löffel mit Tiramisu und führte den verführerischen Leckerbissen an seinen Mund.

Ihr Blick folgte ihm, und sie erinnerte sich daran, wie sich diese vollen Lippen auf ihre gedrückt hatten. Ein Hitzeschwall schoss ihr direkt in den Bauch.

Sie hatte so viel berufliches Blabla gehört, dass es für den Rest ihres Lebens reichte, und im Moment fürchtete sie vielmehr, dass sie der Versuchung nachgeben und über den Tisch kriechen könnte, um ihm die schaumige Creme vom Mund zu lecken, wenn er das nicht bald selbst täte. »Wollen Sie wirklich etwas über dunkle Höhlen und suboptimale Lebensbedingungen hören?«

Er wischte sich mit der Serviette den Mund ab. »Ich dachte, es wäre romantisch, nach vergrabenen Schätzen zu suchen.«

Sie musste lächeln. Er neckte sie schon den ganzen Abend, und sein trockener Humor erregte sie fast so sehr wie sein muskulöser Körper. »Es ist schmutzige Arbeit. Und so etwas wie vergrabene Schätze gibt es sowieso nicht.«

»Ach wirklich? Das überrascht mich. Ich hätte Sie nicht für eine Pessimistin gehalten, Dr. Maxwell.«

»Das bin ich auch nicht. Ich bin Realistin. Das ist etwas ganz anderes.«

Er beugte sich vor und schwenkte den Löffel mit der sündigen Masse vor ihrer Nase hin und her. »Warum erzählst du mir nicht etwas darüber, wie schmutzig es sein kann?«

Sie zögerte. Dann öffnete sie den Mund. Mit der Zunge leckte sie langsam die Schokoladencreme ab, die an ihrer Unterlippe hängen geblieben war. Sein Blick folgte der Bewegung. Ihr Blut erhitzte sich, als sie die Glut in seinen Augen sah. Sein Fuß berührte ihren unter dem Tisch, und schon diese flüchtige Berührung jagte ihr ein Kribbeln das Bein hinauf.

Oh Mann! Der Wein spielte ihrem Nervensystem einen Streich. Oder vielleicht war es auch das Kerzenlicht oder sein faszinierendes Lächeln. Sie wusste es nicht so genau. Aber im

Moment war ihr das auch egal. Sie hatte das unbändige Verlangen, noch einmal zu spüren, wie sich dieser harte Körper an ihren presste. Obwohl wilde, unerwartete Liebesabenteuer bei ihr sonst nicht gerade auf der Tagesordnung standen, schreckte sie der Gedanke daran jetzt nicht ab. Unglücklicherweise dachte ein Teil von ihr immer noch klar genug, um zu wissen, dass er eine Ablenkung war, die sie sich eigentlich nicht leisten konnte. Gerade jetzt nicht.

»Du hast deinen Flug verpasst«, sagte sie, um das Thema zu wechseln.

»Es wird einen anderen geben.« Er grinste. »Irgendwann.«

Der Kellner unterbrach sie. Dankbar für die Ablenkung lehnte Lisa sich zurück, wischte sich den Mund mit der Serviette ab und hörte Rafe zu, als er in fließendem Italienisch antwortete. Der Kellner nickte, legte ein Lederetui mit der Rechnung auf den Tisch und ging fort.

Lisa griff nach dem Etui. Rafes Hand legte sich auf ihre, bevor sie sie wegnehmen konnte. Ein Stromstoß lief ihr über die Haut.

»Bitte, lass mich!«

»Das ist nett von dir, aber das brauchst du nicht.«

»Doch, das muss ich. Um dir für das angenehmste Essen zu danken, das ich seit Langem hatte.«

Seine dunklen Augen waren voller Verlangen, sie bohrten sich direkt in ihre Seele und pulverisierten das letzte bisschen Entschlossenheit, das ihr noch geblieben war. Sie bebte innerlich unter seinem eindringlichen Blick, während sie sich ihre nächsten Schritte überlegte. Das Versprechen von Leidenschaft in seinen Augen war so offensichtlich wie die winzige Narbe an seinem Kinn.

Sie sah ihn ruhig an und ließ dann den Dingen ihren Lauf. Bevor sie es sich anders überlegen konnte, erhob sie sich und hängte sich ihre Handtasche über die Schulter, während er die

Rechnung bezahlte. Als er aufgestanden war, strich sie ihm mit der Hand über den Arm und lächelte. »Da du deinen Flug sowieso verpasst hast, wie wäre es dann jetzt noch mit einem kleinen Schlummertrunk?«

Um seine Mundwinkel zuckte es, weiße Zähne hoben sich blitzend von sonnengebräunter Haut ab. »Ich finde, das ist eine ganz vorzügliche Idee.«

Sie spürte ein leichtes Zittern von Hitze zwischen ihren Schenkeln. Und wusste, dass sie es heute Nacht nicht mehr schaffen würde, zu packen.